

75 Jahre Evangelische Kirche Waldalgesheim

Teil 1: Wie alles begann ...

Am 27 März 1938 wurde die evangelische Kirche in Waldalgesheim eingeweiht. Wir möchten dieses 75-jährige Jubiläum zum Anlass nehmen, um im Gemeindebrief über die Geschichte der evangelischen Gotteshäuser in Waldalgesheim zu berichten. Dabei übernehmen wir den Artikel »Von der Simultankirche zur Evangelischen Kirche Waldalgesheim« von Iris Kruse (geb. Schmitt) aus der Festschrift »50 Jahre Evangelische Kirche Waldalgesheim«, den wir zugleich an einigen Stellen überarbeitet haben. In dieser Ausgabe blicken wir zunächst zurück auf die alte Kirche und die Gründe, die zu einem Neubau führten.

BIRGIT LEHR, CHRISTOPH HÜTHER

Mit der Einführung der Reformation in der Kurpfalz wechselten auch die damals in Waldalgesheim herrschenden Grafen von Schomberg und Degenfeld die Konfession: Mitte des 16. Jahrhunderts hielt der evangelische Glaube Einzug im Ort. Gottesdienste feierte man in der vorhandenen katholischen Kirche. Erst durch den »Frieden von Rijswijk« 1697, dem Ende des pfälzischen Erbfolgekrieges, wurde zur Befriedung der Konfessionen eine Nutzung der Kirche für evangelische und katholische Gottesdienste vertraglich geregelt. Es entstand die sogenannte »Simultankirche«.

Dabei blieb es auch nach dem Neubau einer Kirche 1791 (Abbildung auf dem Titelbild noch ohne Turm, dieser wurde erst um 1875 errichtet).



Ehemalige Evangelische Kirche von 1791 mit dem 1875 errichteten Glockenturm

Die katholische Kirchengemeinde nutzte den Chorraum, die evangelische Gemeinde das Kirchenschiff. Man kann sich unschwer vorstellen, dass eine solche Regelung Quelle ständiger Streitigkeiten war.

In alten Aufzeichnungen wird beispielsweise von einem Glockenstreit im Jahr 1851 berichtet, der eine tiefe Kluft in die Dorfgemeinschaft riss. Schließlich entschloss sich die katholische Gemeinde zum Bau einer eigenen Kirche, deren Grundstein 1868 gelegt wurde.



Die beiden ehemaligen Kirchen, vom Bergschadensgebiet aus gesehen.

Die evangelische Kirchengemeinde nutzte weiterhin die ehemalige Simultankirche. Sie hatte damals noch keinen Kirchturm, ein kleiner Dachreiter nahm die beiden Glocken auf. Im Rahmen einer Renovierung in den Jahren 1875/76 erhielt die Kirche dann einen eigenen Turm. Ein neuer Glockenstuhl aus bestem Eichen-



Zwei Bronzeglocken der alten Kirche, bereitgestellt zum Abtransport...

holz wurde installiert, er konnte eine dritte Glocke aufnehmen, die von einem ehemaligen Waldalgesheimer Bürger, Jakob Schwalbach aus Leipzig, gestiftet wurde.

Von diesen drei Bronzeglocken mussten im Ersten Weltkrieg zwei abgeliefert werden. Als die Kirchengemeinde nach dem Krieg neue Stahlglocken gießen ließ, wurde die dritte, noch verbliebene Glocke der Kirche in Genheim überlassen. 1920 konnte dann die erste der drei neuen Glocken, die vom »Bochumer Verein« (Gussstahlfabrik) gegossen waren, aufgehängt werden. Ihr folgten 1921 die beiden kleineren Glocken. Die Glocken, die von Hand geläutet wurden, trugen folgende Inschriften:

Große Glocke: »Die Lebenden ruf ich zur Andacht herzu«

Mittlere Glocke: »Den Toten läut ich Frieden und Ruh«

Kleine Glocke: »Menschen kommen und gehen – Gott bleibt bestehen«

Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts machten sich Bodensenkungen in Waldalgesheim bemerkbar, die durch Stollen der Grube Dr. Geier verursacht wurden. In einem Großteil des Ortsbereiches zeigten sich Risse in den Häuserwänden. Der alte Ortskern, mittendrin die evangelische Kirche, war zum Bergschadensgebiet geworden. Der Betreiber des Bergwerkes, die »Gewerkschaft Braunsteinbergwerke Doktor Geier«, ein Tochterunternehmen der Mannesmann AG, war per Gesetz verpflichtet, für Ersatzbauten zu sorgen.

Die Bodensenkungen hatten auch das Gotteshaus schwer beschädigt. Der Leiter des Provinzial-kirchlichen Bauamtes der Rheinlande, Architekt Otto Schönhagen, hatte im Juli 1936 bei einem Besuch einen Bericht über den schlechten Zustand der Kirche verfasst. Der Turm neigte sich stark nach Nordosten über. Starke Risse in den Mauern der Kirche zeigten, dass der Erzgrubenbau ein Setzen des Geländes bewirkt hatte. Abgesehen von den Bergschäden wären an der alten Kirche damals größere Reparaturen not-

wendig geworden. An den Außenwänden hing der Putz herunter, das Dach war undicht, weil die Schiefer viel zu wenig überdeckt waren, und eine Heizung war nicht vorhanden.



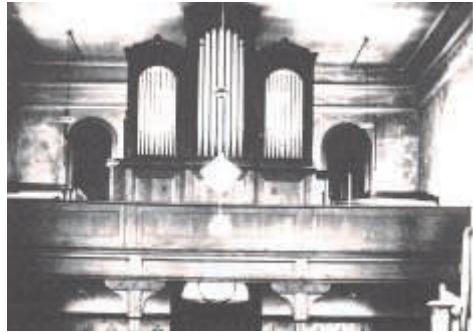
Blick in den Altarraum der alten Kirche. Die Kanzel (links) und der Altar wurden in der neuen Kirche wiederverwendet.

Der Innenraum machte allerdings noch einen guten Eindruck auf den Architekten. Es war ein schlichter Saal, polygonal im Chor abgeschrägt, die Kanzel seitlich stehend. Ein schönes Gestühl für die Presbyter rahmte den Altar ein, die Gemeinde nahm auf breiten Holzbänken Platz. Nach Einschätzung des Architekten war die alte Kirche jedoch ein Bau ohne jede Besonderheit, sodass gegen ihren Abriss vom denkmalpflegerischen Gesichtspunkt aus nichts einzuwenden war.

Zunächst galt es, die Finanzierung des Neubaus zu klären. Die »Gewerkschaft Braunsteinberg-

werke Dr. Geier« war zu einer Ausgleichszahlung verpflichtet und legte der evangelischen Kirchengemeinde zwei Vorschläge vor. Entweder wollte sie der Kirchengemeinde eine neue Kirche errichten, entsprechend der alten, bestehenden Kirche und unter Verwendung der vorhandenen Kirchenfenster, Kirchentüren etc., oder aber sie gäbe der Kirchengemeinde die von ihr errechnete Bausumme von 54.000 Reichsmark zur freien Verfügung. Die Gemeinde entschied sich schließlich für den zweiten Vorschlag. Am 31. Juli 1936 wurde nach längeren Verhandlungen ein Abkommen mit der Gewerkschaft getroffen, in dem ein Kaufpreis von 60.000 Reichsmark festgelegt wurde. Später kamen noch 1.000 Reichsmark für eine kleine Mauer hinzu. Der Kauf wurde am 7. September 1936 notariell beurkundet, und am 11. Januar 1937 wurde der Kaufpreis von 61.000 Reichsmark ausgezahlt.

Als nächstes musste ein geeigneter Bauplatz für die neue Kirche gefunden werden. Anfangs wurde ein Acker in Betracht gezogen, der gegenüber der Wirtschaft Jung lag, zwischen den Anwesen der Familien Heckert und Senner. Dieser Plan wurde jedoch wieder verworfen, da der Platz einerseits zu



Auch die Orgel wurde aus der alten in die neue Kirche umgesetzt.

klein und andererseits auf zwei Seiten von Hauptstraßen begrenzt war, was die Andacht der Gemeinde stören könnte. Darüber hinaus lag die Wirtschaft Jung, die größte und belebteste des Dorfes, in unmittelbarer Nähe.

Ein anderes Grundstück lag ebenfalls an der Hauptstraße schräg gegenüber dem Gasthaus »Zur Sonne«, das Karl Schmitt gehörte. Neben diesem Grundstück stand die alte Schule, das heutige Rathaus. Die Gemeinde entschied sich für diesen Bauplatz, um hier, etwas zurück gesetzt von der Hauptstraße, ihr neues Gotteshaus zu errichten. Pfarrer Prümers teilte dem Evangelischen Konsistorium diese Entscheidung mit.

Die Gemeinde beauftragte den Architekten Otto Schönhagen mit der Planung eines Kirchenneubaus, der für den zur Verfügung

stehenden Betrag ausführbar war. Am 17. November 1936 schickte er Pfarrer Prümers drei Entwürfe mit Planskizzen, die das Grundstück unterschiedlich nutzten. Den Giebel der benachbarten Schule, der ihn sehr störte, wollte er in jedem Fall mit Tannen verdecken. Schönhagen selbst gefiel sein dritter Entwurf am besten: die Kirche nach Osten gerichtet, nach vorne eine offene Vorhalle, die mit eisernen Gittern geschlossen ist. Diesen Entwurf verwirklichte Schönhagen später bis auf wenige Details – allerdings an anderer Stelle.

Denn leider machte eine amtliche Entscheidung sämtliche Planungen hinfällig. Das Dorf Waldalgesheim musste aufgrund der Bergbauschäden fast vollständig neu aufgebaut werden. Der zwischenzeitlich eingesetzte Kreisbaumeister Richard Starig fertigte hierfür einen Bebauungsplan an. Den Bau der Kirche auf dem vorgesehenen Platz genehmigte er nicht.

Wieder musste die Gemeinde nach einem Bauplatz suchen. Als geeigneter Ersatz fand sich südlich des ursprünglich vorgesehenen Platzes das Grundstück an der heutigen Ecke Kreuzstraße/ Kirchstraße, das der »Gewerkschaft Dr. Geier« gehörte. Diese

erklärte sich zum Tausch der beiden Bauplätze bereit. Kreisbaumeister Starig stimmte dem Bau der Kirche auf diesem neuen Platz zu. Architekt Otto Schönhagen freute sich, vielleicht als einziger, über diese neue Entwicklung. Ihm hatten die Nachbarschaft des wenig attraktiven Schulgebäudes und die stark befahrene, unruhige Hauptstraße nie gefallen.

Ein Bauvorhaben in dieser Zeit war schwierig, denn Baustoffe wurden vom Staat zum Kasernenbau benötigt. Einzig Bruchsteine waren reichlich vorhanden. Preiserhöhungen erschwerten es, mit der Bausumme auszukommen. Nach Beseitigung aller Komplikationen konnte Otto Schönhagen am 26. Mai 1937 Pfarrer Prümers dann endlich mitteilen: »Wir können also anfangen. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, habe ich für Montag, den 31. Mai die von Ihnen genannten Firmen bestellt und zwar ab 9.30 Uhr.« FORTSETZUNG

FOLGT ...



Edwin Prümers, geboren 1884, war von 1909 bis zu seinem Tod 1942 Pfarrer in Waldalgesheim, Genheim und Rummelsheim. Während seiner Amtszeit wurde die neue Evangelische Kirche erbaut